

Hour of Power Deutschland  
Steinerne Furt 78  
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96  
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: [info@hourofpower.de](mailto:info@hourofpower.de)  
[www.hourofpower.de](http://www.hourofpower.de)

Baden-Württembergische Bank  
BLZ: 600 501 01  
Konto: 28 94 829

IBAN:  
DE43600501010002894829

BIC:  
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz  
Seestr. 8  
8594 Güttingen  
Tel.: 071 690 07 81  
[info@hourofpower-schweiz.ch](mailto:info@hourofpower-schweiz.ch)  
[www.hourofpower-schweiz.ch](http://www.hourofpower-schweiz.ch)

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern  
Konto: 61-18359-6  
IBAN:  
CH160900000610183596

Hour of Power vom 01.03.2020

### Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen bei Hour of Power. Sie dürfen heute wissen, dass Gott sich nicht fragt, ob Sie fähig sind. Er fragt sich, ob Sie bereit sind. Danke, dass Sie mit uns Gottesdienst feiern. Sie sind geliebt.

BS: Schön, dass Sie hier sind. Wir freuen uns heute die Band I Am They bei uns hier zu haben, die für uns singen wird. Ich bin dankbar für jeden, der mit dabei ist. Wir glauben, dass Gott einen Grund dafür hat, dass Sie hier sind. Lassen Sie uns beten. Vater, wir danken dir und wir lieben dich. Wir bitten, im Namen von Jesus, dass jede Person, die mich jetzt hört, genau das bekommt, was sie braucht. Herr, als dein Volk Israel in der Wüste war und Manna vom Himmel brauchte, gabst du es. Auch viele der Gottesdienstteilnehmer brauchen etwas von dir, Herr. Wir bitten im Namen von Jesus: Herr, hilf uns. Herr, wir lieben dich und wir danken dir. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

HS: Amen. Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

### Bibellesung – Apostelgeschichte 7:54-60 (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf die Predigt Worte aus Apostelgeschichte, Kapitel 7:

Über diese Worte von Stephanus gerieten die Mitglieder des Hohen Rates in maßlose Wut. Stephanus aber blickte, erfüllt vom Heiligen Geist, fest zum Himmel auf und sah dort Gott in seiner Herrlichkeit und Jesus an seiner rechten Seite. »Ich sehe den Himmel offen«, rief Stephanus, »und Jesus, den Menschensohn, auf dem Ehrenplatz an Gottes rechter Seite stehen!«

Jetzt schrien sie ihn nieder, hielten sich die Ohren zu, um seine Worte nicht länger hören zu müssen, und stürzten sich auf ihn. Sie zerzten ihn aus der Stadt und begannen, ihn zu steinigen. Die Zeugen, die daran beteiligt waren, legten ihre Obergewänder ab und gaben sie einem jungen Mann namens Saulus, der sie bewachen sollte.

Noch während die Steine Stephanus trafen, betete er laut: »Herr Jesus, nimm meinen Geist bei dir auf!« Er sank auf die Knie und rief mit lauter Stimme: »Herr, vergib ihnen diese Schuld!« Mit diesen Worten starb er.

Möge Gott uns dieselbe Leidenschaft geben wie Stephanus, sodass wir sogar bereit sind, unser Leben für die Sache Gottes zu geben. Amen

### Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller)

Liebe Freunde, strecken Sie Ihre Hände so aus, als Zeichen, dass Sie empfangen. Wir sprechen unser Bekenntnis:

Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen.

Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin.

Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen.

Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen

und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen!

### Predigt Bobby Schuller „Jüngerschaft: Leben und Tod!“

Heute beenden wir die Predigtreihe über das Thema „Jüngerschaft“. Wir sind Jünger von Jesus und sollen andere zu Jüngern machen. "Bring dein Kind schon in jungen Jahren auf den richtigen Weg, dann hält es sich auch im Alter daran." Speziell sprechen wir darüber, wie viel es ausmacht, die nächste Generation zu erreichen. Das müssen nicht immer Kinder sein.

© Hour of Power Deutschland e.V. 2020 1

Es müssen nicht immer Teenager sein. Aber wir müssen schon Dinge tun, um die zu unterstützen, die nach uns kommen – nicht nur bei der Arbeit, bei Führungsaufgaben und in Kirchen, sondern speziell in Sachen Jüngerschaft. Wir müssen daran denken, nicht nur Christen hervorzubringen, sondern Jünger. Wir müssen Menschen hervorbringen, die sich der Aufgabe verschreiben, Jesus nachzufolgen und ihn zu kennen: ihm bei all ihrem Tun immer ähnlicher zu werden. Ich empfand, dass dieses Thema momentan besonders für uns dran ist.

Jesus hat Kinder geliebt. Jesus hat junge Menschen geliebt. Einmal kam es vor, dass seine Jünger einige Kinder davon abhalten wollten, zu ihm zu kommen. Aber er sagte: "Lasst die Kinder zu mir kommen." Er sagte: "Menschen wie ihnen gehört Gottes Reich. Wenn ihr Zugang zu Gottes Reich haben wollt, müsst ihr wie die Kinder werden."

Bibelexperten glauben: Die Jünger von Jesus – die zwölf Jünger – waren selbst Teenager oder teilweise im jungen Studentenalter. Der jüngste von ihnen war Johannes. Die meisten glauben, dass er zwischen acht und zwölf Jahre alt war. Johannes war ein Kind. Kein Wunder, dass die Bibel ihn den Jünger nennt, "den Jesus liebte". Er war wie so ein kleiner Kerl, der bei den Großen immer mit dabei ist, wie ein Anhängsel.

Petrus war quasi der Anführer der Gruppe, die Jesus nachfolgte. Er war vielleicht 25 oder 30. Aber keiner der Jünger war alt – und es gab durchaus auch ältere Menschen, die Jesus nachfolgten. Die Bibel spricht von 70 Jüngern und von noch mehr Menschen, die sich zu Jesus hielten. Nikodemus war betagt. Es gab Ältere, die an Jesus glaubten. Aber sein innerer Kreis – die Leute, denen Jesus seinen Mantel weiterreichen wollte – bestand aus jungen Leuten.

In der heutigen Gesellschaft wird die Jugend oft idealisiert. Da will man natürlich aufpassen, zu dieser Jugendverherrlichung nicht noch beizutragen. Gleichzeitig wollen wir uns aber auch ein Beispiel an Jesus Christus nehmen, der an die nächste Generation glaubte und in sie investierte.

Heute möchte ich diesen Gedanken zu Ende führen: dass wir in die nächste Generation am besten investieren, indem wir Gott und andere Menschen so leidenschaftlich lieben, wie Jesus es getan hat – und immer noch tut. Die Bibel ruft uns auf: "Liebe Gott von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und ganzer Kraft." Macht das irgendjemand von uns schon perfekt? Bestimmt nicht. Aber wir können morgens mit dem Ziel aufstehen: "Am besten kann ich die nächste Generation beeinflussen, indem ich den Herrn von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und meiner ganzen Kraft liebe – und dieselbe Leidenschaft dann auch darauf verwende, meine Mitmenschen so zu lieben wie mich selbst. Tue ich das, so wird sich Veränderung in der nächsten Generation zeigen."

Es ist interessant. Viele von Ihnen wissen, dass ich ein Pastorenkind bin – gleich mehrfach. Mein Vater ist Pastor, mein Opa war Pastor, mein Uropa war Pastor, mein Großonkel war Pastor. Viele Verwandte arbeiteten für christliche Organisationen. Nebenbei gefragt: Wie viele hier im Saal sind auch Pastorenkinder? Irgendjemand? Was die anderen nicht wissen: Wir haben unseren eigenen Club. Schön, hier Clubmitglieder zu sehen. Wir haben heute Abend ein Treffen. Wir haben auch ein geheimes Handzeichen, mit dem wir uns zu erkennen geben.

Nein, nur Spaß. Aber ich habe festgestellt, dass viele Pastorenkinder tendenziell eine ausgeprägte Persönlichkeit haben. Wir neigen dazu ... was ist das Wort, nach dem ich suche? Wir haben den Ruf, dass viele Pastorenkinder später rebellisch werden und viel Wut in sich tragen. Warum ist das so? Warum rebellieren Pastorenkinder oft? Ich glaube, ich weiß die Antwort. Es liegt daran, dass ihre Eltern – Vater, Mutter oder beide – auf der Bühne oft die eine Person sind, aber zu Hause eine ganz andere. Oder noch schlimmer: Die Eltern engagieren sich viel mehr für ihre Kirchengemeinde als für ihr eigenes Kind. Das hat dann häufig zur Folge, dass Pastorenkinder einen Hass auf die Kirche entwickeln. Sie entwickeln einen Hass auf Gott und alles, wofür der Glaube steht. Wie viele Menschen haben sich vom christlichen Glauben abgekehrt aufgrund des Bösen, das andere im Namen von Jesus getan haben?

Ich bin dankbar für meinen Vater, meine Mutter und meinen Opa. Sie haben Jesus wirklich von ganzem Herzen geliebt. Nein, meine Eltern sind nicht perfekt. Sie wären die ersten, die Ihnen das sagen. Aber ich habe nie angezweifelt, dass sie Jesus aufrichtig lieben und dass sie mich aufrichtig lieben. Vielleicht hören Sie das nun und fragen sich: "Ich begreife es nicht. Ich habe meine Kinder geliebt. Ich habe mich so in sie investiert. Ich habe für sie Opfer in Kauf genommen. Und jetzt haben sie sich abgekehrt. Heißt das, ich habe die Schuld daran?" Nein, das will ich damit nicht sagen. Im Gegenteil, ich möchte Sie ermutigen. Wenn Sie diese Opfer auf sich genommen haben, wenn Sie Samen gesät haben, dann garantiere ich Ihnen:

Gott kann diese Samen benutzen, um Ihre Kinder wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Sie haben positive Erinnerungen, auf die sie zurückgreifen können. Also geben Sie die Hoffnung nicht auf.

Damit will ich sagen: Am besten bewirken wir bei der nächsten Generation etwas Gutes, indem wir es vorleben! Die Suppe, die wir kochen, müssen wir auch selbst auslöffeln. Wir dürfen nicht nur über den Glauben reden, sondern ihn wirklich leben. Wirklich glauben. Gott von ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit aller Kraft lieben – und unsere Mitmenschen lieben wie uns selbst.

Heute wollen wir uns ein inspirierendes Beispiel dafür anschauen, nämlich den ersten christlichen Märtyrer, einen jüdischen Christen namens Stephanus. Er gehörte zu den frühen Christen, die zu dem Zeitpunkt noch jüdisch waren. Sie gingen zur Synagoge und betrachteten sich noch nicht als eine von den Juden getrennte Gruppe. Das führte zu einer Konfrontation zwischen Stephanus und den jüdischen Leitern. Stephanus gab sein Leben hin, um durch sein Beispiel junge Juden zu inspirieren. Dadurch zeigte er ihnen, dass die jüdischen Leiter zu der Zeit nicht so Gott gefällig waren wie die Männer und Frauen von früher.

In dieser Predigtreihe habe ich oft ein altes griechisches Sprichwort zitiert, das besagt: "Eine Gesellschaft wird stark, wenn die Alten die Bäume pflanzen, in deren Schatten sie niemals sitzen werden." Der Kirchenvater Tertullian sagte: "Das Blut der Märtyrer ist ein Same." Das trifft fraglos auf Stephanus zu. Sein Leben, wie das von Jesus, war wie ein Same, der im Seelenboden der Menschen gepflanzt wurde, die seinen Tod bezeugten. Gott benutzte den Samen seines treuen Opfers und Todes, um die Herzen der jungen Männer und Frauen zu bewegen, die zusahen. Einer von ihnen hieß Paulus. Paulus, der spätere Apostel. Beziehungsweise damals hieß er noch Saulus. Sein Name wurde erst bei seiner Bekehrung zu Jesus geändert.

Ein bisschen Hintergrund zur Geschichte. Sie fängt in Apostelgeschichte Kapitel 6 an. Die Gemeinde Jesu wächst rasch. Ihre gute Nachricht über Jesus Christus verbreitet sich in Israel. Gott erweist seine Kraft. Doch dann entsteht unter diesen jüdischen Gläubigen ein Konflikt wegen einer bestimmten Sache. Und zwar entsteht er zwischen den Griechisch und den Aramäisch sprechenden Juden. Erstere beklagen sich darüber, dass ihre Witwen und Waisen bei der täglichen Versorgung gegenüber den anderen Witwen und Waisen benachteiligt werden. Das muss ich erklären.

Zu Israel in den Tagen von Jesus: Israel sieht ein bisschen aus wie Kalifornien. Es hat auf einer Seite eine Meeresküste und ist ein sonniger Ort mit viel Wüste. Im ersten Jahrhundert war Israel in drei Gebiete aufgeteilt: Galiläa im Norden, Samaria in der Mitte und Judäa im Süden. Interessanterweise galt Samaria als totaler Außenseiter, wodurch das Land quasi entzwei gespalten wurde. Als Jude konnte man nämlich nicht mal durch Samaria hindurchgehen. Die Wahrscheinlichkeit, dass man dann umgebracht würde, war hoch. Aber noch entscheidender: Juden glaubten, dass die Samaritaner unrein waren und sie nicht mit ihnen in Berührung kommen durften. Es gab also eine große Kluft zwischen Galiläa und Judäa, die man in einem Fußmarsch von drei bis sechs Tagen umgehen musste. Die damaligen Verhältnisse waren also ganz anders als unsere.

Noch etwas: 400 Jahre zuvor waren die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt. Aber nicht alle. Manchmal stellen wir uns vor, es wäre eine riesige Gruppe Juden nach Israel zurückgekehrt. Aber in Wirklichkeit verteilten sie sich durch das Exil über die ganze damalige Welt. Sie kamen in verschiedenen Städten zusammen, wo Griechisch gesprochen und die griechische Kultur praktiziert wurde. Eine große Stadt war Alexandria in Ägypten. Es war eine Hochburg griechischen Lebens und griechischer Philosophie, und es hatte einen hohen jüdischen Bevölkerungsanteil. Die andere Stadt war Babylon.

Diese damaligen Juden hatten einen ausgeprägt prophetischen Glauben. Man kann sie sich fast wie heutige Christen der Charismatischen Bewegung vorstellen. Sie glaubten an Wunder, sie studierten die Tora und sie befanden sich weit weg vom Tempel in Jerusalem.

Doch in den vier Jahrhunderten seit der babylonischen Gefangenschaft kehrten auch einige nach Israel zurück. Doch wo zogen die meisten von ihnen hin? Fast alle zogen nicht nach Judäa, sondern nach Galiläa im Norden.

So kam es, dass sich im Norden Galiläas eine eher griechisch geprägte Gruppierung von Juden bildete. Sie war allgemein reicher als andere. Wie gesagt, Judäa lag im Süden. Dort befand sich Jerusalem. Dort stand der Tempel. Dort hatte der Hohe Rat – der "Sanhedrin" – seinen Sitz. Das war das Kernland der Pharisäer. Man könnte sagen, dass Judäa dort im Süden – und ich benutze dieses Wort nur ungern, weil es so vorbelastet ist – konservativer war. Die Juden dort waren streng.

Sie waren orthodox. Sie fanden: "Gott macht so etwas wie früher nicht mehr. Hier sind die Regeln. An die müssen wir uns halten."

Diese verschiedenen Gruppierungen bildeten zusammen zwar so etwas wie eine Nation, aber sie waren stark gespalten. Mit der Zeit bauten sich dadurch viele Vorurteile auf. Übrigens, wo wurde Jesus geboren? Erinnern Sie sich? In Judäa oder Galiläa? Er wurde in Bethlehem, Judäa geboren, richtig? Sein Adoptivvater, Josef, kam ursprünglich aus Judäa. Aber wo fand das öffentliche Wirken von Jesus hauptsächlich statt? In Kapernaum. Richtig? In Galiläa. Fast sein ganzes öffentliches Wirken fand um den See im Norden statt.

Von seinen zwölf Jüngern waren elf Galiläer – zum Teil Griechisch sprechende, aber auch Aramäisch sprechende, jedoch griechisch geprägt. Nur einer kam aus Judäa. Können Sie raten, welcher der zwölf aus Judäa kam? Genau. Judas. Gut geraten.

Das zeigt die Vorurteile, die den Hintergrund zur Geschichte von Jesus und der Apostelgeschichte bilden. Nun entstand in der Urgemeinde die Situation, dass die Witwen und Waisen der galiläischen, griechisch geprägten Juden kein Essen bekamen. Sie wurden in der allgemeinen jüdischen Gemeinschaft benachteiligt. Das steht da zwar nicht so direkt, aber ich vermute, dass diese Benachteiligung vom Hohen Rat ausging. Er vertrat die Ansicht: "Nur Judäer sind wirklich jüdisch. Wir müssen da sehr strickt sein." Da sagten sich die Gemeindeführer: "Das Problem muss irgendwie gelöst werden." Was ich so vielsagend dabei finde: Lukas weist darauf hin, dass die Apostel sich darum nicht persönlich kümmern wollten, weil es ihnen eher wie eine kleine, alberne Angelegenheit vorkam. Die Apostel wollten sich ausschließlich dem Predigen widmen. Lukas erzählt, dass sie sagten: "Sollen wir als Kellner arbeiten oder was?" Das ist schon sehr witzig.

Also ordnen die Apostel an, sieben Leute auszusuchen, die sich um die Lebensmittelverteilung für die Witwen und Waisen kümmern sollen. Einer davon heißt Stephanus. Stephanus erklärt sich dazu gerne bereit. "Okay, super. Klar, mach ich." Ich stelle mir Stephanus als jemanden vor, der Menschen liebt. Er will auf jeden Fall Menschen erreichen. Er dient gerne. Er steht gerne zur Verfügung. Während die großen, weisen Leiter umherreisen und sich dem Predigen und Beten widmen, kümmert er sich einfach um die Essensverteilung. Doch Lukas erzählt uns daraufhin überhaupt nichts von den großen, weisen Leitern und ihren Predigten. Stattdessen berichtet er ausführlich über diesen Essensverteiler namens Stephanus, denn er wird zu einem wirkungsvolleren Prediger als die großen Leiter. Derjenige, der bereitwillig die Arbeit tat, die niemand tun wollte, weil er ein Herz für Menschen hatte, weil er ein Herz für Witwen hatte, weil er ein Herz für Waisen hatte, weil er ein Herz für Außenseiter hatte – den hat Gott auserwählt, dem gab er die Kraft seines Heiligen Geistes, damit er wirkungsvoll predigen konnte.

Darin steckt eine Lektion für uns, und zwar eine ganz wichtige. Wenn Gott uns etwas aufträgt, was uns für Gottes Sache eher klein oder albern vorkommt, sollten wir „Ja“ sagen. Das kann eine Tür zu etwas Großem sein. Noch wichtiger: Wir sollten Menschen mit einem Herzen für "Witwen und Waisen" haben. Wir sollten Menschen einfach lieben.

Der Heilige Geist beflügelt Stephanus und er fängt an, öffentlich eindrucksvoll von Jesus zu erzählen. Dann passieren durch ihn Wunder. Menschen werden geheilt. Erstaunliche Dinge passieren. Das macht solchen Eindruck, dass sogar Rabbis und Priester zum Glauben an Jesus kommen. Das erregt Aufsehen. Also beschließen einige mächtige Personen: "Wir verhaften Stephanus. Wir bringen falsche Anschuldigungen gegen ihn vor und stellen ihn vor den Hohen Rat. Wir sorgen dafür, dass er die Todesstrafe bekommt."

Bevor wir zur Hinrichtung von Stephanus kommen, sprechen wir kurz über den Hohen Rat. Der Hohe Rat traf sich in einem Saal, der buchstäblich "die Halle des gemeißelten Steins" hieß. Er gehörte zum Tempelbau. Hier ist ein Modell des Tempels. Der Kern des Tempels ist das Allerheiligste, das Sie hier sehen können. Das war das Herzstück des Tempels.

Die Halle des gemeißelten Steins befand sich auf der anderen Seite dieser Mauer. Sie lag also direkt gegenüber vom eigentlichen Tempel, nur wenige Meter entfernt. Die Mitglieder des Hohen Rats befanden sich ganz nah an dem Ort, wo ihrer Meinung nach Gott war.

Das war der Sitzungssaal des Hohen Rats, so ähnlich wie ein Gerichtssaal. Er hatte 71 Mitglieder, angeführt vom Hohepriester. Zu diesem Zeitpunkt war es Kaiphas. Als Jesus gekreuzigt wurde, wimmelte es im Tempelbereich vor Menschen. Josephus zufolge waren bis zu zwei Millionen Menschen zum Passafest gekommen. Unter dieser Menschenmenge herrschte viel Begeisterung für einen Rabbi namens Jesus.

Aber erinnern Sie sich, wo Jesus am Abend seiner Verhaftung hingebacht wurde? Wurde er hier vor den Hohen Rat gebracht, wo er eigentlich hätte sein müssen? Nein, er wurde zu Kaiphas' Haus gebracht.

Im Judentum gab es drei Regeln für den Hohen Rat. Regel eins: Er darf keine nächtliche Sitzung haben. Regel zwei: Die Sitzung muss hier beim Tempel stattfinden. Regel drei: An Festtagen sind Sitzungen untersagt. Jetzt schauen Sie, was mit Jesus gemacht wurde. Er wurde spät abends verhaftet. Er wurde nicht im Tempel verhört, sondern im Privathaus des Hohepriesters. Und Nummer drei, es wurde während des Passafestes gemacht. In dem Privathaus beschlossen sie, dass er getötet werden muss. Keine Zeugen. Ganz geheim. Dies waren die Männer, die den Leuten vorschrieben, sie dürften keine zwei verschiedenen Kleidungsstoffe zusammennähen. Dies waren die Männer, die den Jüngern von Jesus Vorwürfe machten, weil sie ein bisschen Getreide am Sabbat gegessen hatten. Dies waren die Männer, die sich über Jesus aufregten, weil er am Sabbat Menschen heilte. Und nun verstießen sie gegen Vorschriften, um jemanden umzubringen.

Nach dem Tod von Jesus wusste das die ganze jüdische Gemeinschaft. Alle wusste es. Das war der gleiche Hohe Rat. Das waren die Leute, die, wie Jesus sagte, jede Mücke aus ihren Getränken fischten. Doch die gleichen Leute taten so etwas durch und durch Böses. Sie waren Heuchler.

Vor diesen Hohen Rat wird Stephanus gebracht. Die Kraft Gottes beflügelt seine Worte und er hält dort eine eindrucksvolle Rede. Denken Sie dran, der Hohe Rat besteht aus 71 Rabbis, die alle das gesamte Alte Testament – den Tanach – auswendig können. Okay? Nun will er sie über ihre eigenen Schriften belehren. Das ist bereits ziemlich komisch. Es ist ein bisschen herablassend, wie er mit ihnen spricht – und das vor dem versammelten Hohen Rat. Es ist tagsüber und auch nicht an einem Festtag. Es gibt eine große Menge Zuschauer, die sich alle fragen: "Wer ist dieser Stephanus? Was ist hier los?"

Als Stephanus vor den Hohen Rat geschleppt wird, fragt er Gott vielleicht, was er sagen soll. Vermutlich sagt der Heilige Geist ihm, dass seine Botschaft nicht so sehr für den Hohen Rat bestimmt ist, sondern besonders für die jungen Leute unter den Zuschauern. Unter den Zuschauern gibt es Kinder, andere Rabbis und wirklich gute Menschen. Diese Menschen spricht Stephanus an. Er beginnt: "Gott erschien unserem Vater in Mesopotamien, um einen Bund mit ihm einzugehen. Er wollte unser Gott sein und wir sollten sein Volk sein." Alle hörten zu und sagten sich: "Klar, wissen wir. Wir kennen die ganze Geschichte auswendig. Wir könnten sie dir Wort für Wort erzählen."

Er redet weiter: "Abraham bekam Isaak, und Isaak bekam Jakob, und Jakob bekam Josef, und Josef hatte elf Brüder." Die Leute denken: "Okay, es ist komisch, die Geschichte so zu erzählen." Er sagt: "Seine elf Brüder nahmen Josef" – den Auserwählten der zwölf – "und sie verkauften ihn in die Sklaverei. Eigentlich wollten sie ihn umbringen, aber dann konnten sie mit ihm noch etwas Geld machen."

Dann blickt Stephanus die Leute an und sagt: "Ihr seid nicht wie Josef. Ihr seid wie die elf Brüder." Dann kommt er auf Mose zu sprechen, und während er spricht – jetzt aufgepasst –, fängt sein Gesicht an zu leuchten. Sein Gesicht, seine Haut leuchtet buchstäblich von der Herrlichkeit Gottes. Erinnern Sie sich, dass es eine Stelle in der Tora gibt, wo das Gesicht von jemandem leuchtet? Erinnern Sie sich, wer das war? Mose! Als er vom Berg herabsteigt. Es ist eine bekannte Geschichte. Er steigt mit dem Gesetz vom Berg und bringt es dem Volk, und sein Gesicht leuchtet, weil er in Gottes Gegenwart war.

Als Stephanus auf Mose zu sprechen kommt, fängt auch sein Gesicht an zu leuchten. Und er sagt den Leuten: "Mose sagte etwas zu den Aufrührern, aber sie wandten sich gegen ihn. Ihr seid nicht wie Mose. Ihr seid wie diese Aufrührer damals."

Dann leuchtet sein Gesicht immer heller und heller, und alle fragen sich, was los ist. Er erzählt weiter: "Als Mose auf dem Sinai war, machten die Leute ein goldenes Kalb, vor dem sie sich niederwarfen." Er vermittelt ihnen wieder: "Ihr seid nicht wie Mose!

Ihr seid wie diejenigen, die das goldene Kalb anbeteten." Er sagt: "Alle Propheten und Männer Gottes, die danach kamen, wurden verfolgt oder umgebracht – all die, die Gott uns aus seiner Barmherzigkeit gesandt hat. Ihr seid wie diejenigen, die sie umgebracht haben!" Worauf bezieht er sich hier? Nicht nur auf das Böse, was sie Jesus angetan haben, sondern auf die Art, wie sie es getan haben: im Geheimen, hinterhältig. Falsche Fuffziger! Er sagt ihnen: "Ihr seid Heuchler! Ihr seid keine Männer Gottes."

Sagt er das, weil er hofft, dass der Hohe Rat es beherzigt? Nein, er erhofft sich, dass die Leute, über die der Hohe Rat herrscht, es beherzigen. Er weiß, dass seine Worte ihn sein Leben kosten werden. Das ist ihm klar. Ihm ist das egal. Mehr noch, fast bringt er sie dazu, mit ihm das zu tun, was all den Propheten widerfahren ist.

Stephanus kommt zu seinem Finale, indem er wörtlich sagt: "Oh ihr Unbeschnittenen an Herz und Ohren!" Was bedeutet das? Dass ihre Herzen und Ohren nicht für Gott offen sind; sie sind unrein. Er sagt: "Ihr widersetzt euch ständig dem Heiligen Geist." Über diese Worte geraten die Mitglieder des Hohen Rats in maßlose Wut. Im Urtext steht buchstäblich, dass sie mit den Zähnen knirschen. Sie stürzen sich auf ihn und legen ihre Obergewänder einem jungen Rabbi namens Saulus zu Füßen. Der heilige Augustinus sagt, dass Saulus ohne Stephanus nie zu Paulus geworden wäre. Sie zerren Stephanus vom Tempelgelände weg und aus der Stadt heraus. Das ist ein langer Weg, um einen Menschen zu schleppen. Dann steht er dort: Der Himmel öffnet sich über ihn und die Leute fangen an, ihn mit Steinen zu bewerfen. Gleich bringen sie ihn um. Vorher sagte er: "Ich sehe den Himmel offen und Jesus, den Menschensohn, auf dem Ehrenplatz an Gottes rechter Seite stehen!" Er sieht Jesus – nicht sitzen, sondern stehen. Das ist die einzige Stelle im Neuen Testament, wo es heißt, dass Jesus zur Rechten Gottes nicht sitzt, sondern steht. Was hat es damit auf sich? Er steht, um Stephanus Ehre zu erweisen.

Wollen Sie von Jesus hören: "Gut gemacht, guter und treuer Diener"? Dann seien Sie wie Stephanus. Scheuen Sie keine Mühen für Witwen und Waisen, für junge Menschen und Notleidende. Seien Sie bereit, alles für die gute Nachricht von Jesus Christus zu geben. Dann wird Jesus für Sie aufstehen, wie Sie für ihn eingetreten sind.

Dann betet er noch, während – bumm-bumm-bumm – die Steine auf ihn einprasseln, während er bespuckt und mit Müll beworfen wird: "Herr Jesus, nimm meinen Geist auf." Ein Stein trifft ihn im Nacken. Er fällt auf die Knie. Er ist am Sterben. Seine letzten Worte lauten: "Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!" Mit diesen Worten haucht er sein Leben aus. Seine letzten Worte – Liebt eure Feinde. Seine letzten Worte. "Herr, vergib ihnen." Nach wem klingt das? Genau wie Jesus. "Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun."

Wenn Sie eine positive Auswirkung auf die nächste Generation haben wollen, seien Sie wie Stephanus! Seien Sie wie Stephanus. Seien Sie bereit, sich um die Bedürftigen zu kümmern, während andere Leute Wichtigeres zu tun haben. Seien Sie wie Stephanus. Seien Sie bereit, für Jesus einzutreten, selbst in den unbequemsten Situationen. Seien Sie wie Stephanus. Bekennen Sie Farbe, nicht um jemandem auf den Leib zu rücken, sondern um einem Dritten die Wahrheit zu bringen – den jungen Leuten, den Kindern, den Zuschauern. So können Sie die nächste Generation zu Jüngern machen – indem Sie sich von Gottes Kraft beflügeln lassen und eine Leidenschaft für die haben, die nach Ihnen kommen.

Vielleicht hören Sie dies heute und sagen: "Bobby, Sie verstehen nicht. Ich bin ein alter Mann, ich bin eine alte Frau. Meine Kinder sind weg. Meine Enkel leben weit weg. Ich kann keinen Einfluss mehr auf irgendjemanden ausüben." Als ich in Vorbereitung auf diesen Gottesdienst betete, hatte ich den starken Eindruck, dass Gott durch mich sagen will: Es ist nicht zu spät, noch einen Einfluss auf Ihre Kinder und Ihre Enkel zu haben. Es ist nicht zu spät, eine Hand zu reichen. Es ist nicht zu spät, etwas bei ihnen zu bewirken. Jemand muss das heute hören. Wir mögen unseren Einfluss bereits abgeschrieben haben. Aber ich kann Ihnen als fast 40-Jähriger Mann sagen: Meine Eltern haben immer noch einen großen Einfluss auf mich. Ganz gleich, wie alt man wird, die Kinder bleiben immer die Kinder. Die Enkel bleiben immer die Enkel. Wollen Sie sich von ganzem Herzen bemühen, in sie zu investieren? Sie zu lieben? Sich um sie zu kümmern, selbst wenn es wehtut? Sich um sie zu bemühen? Sich bei ihnen zu entschuldigen? Mit ihnen zusammen zu sein? Ihnen die Hand zu schütteln?

Vielleicht betrifft das nicht Ihre Kinder. Vielleicht betrifft es Ihre Enkel. Vielleicht haben Sie auch keine Kinder oder Enkel. Dann kann es allgemein die nächste Generation sein. Es können Schüler sein. Es können Teenager sein. Aber erklären Sie sich bereit: "Herr, lass mich Kontakt zu jungen Menschen haben, in die ich mich investieren kann." Ich garantiere Ihnen: Damit nehmen Sie das Joch von Stephanus auf, und das ist das Joch von Jesus. Zu sagen: "Ich bin bereit, mein Leben niederzulegen, um einen positiven Einfluss auf die nächste Generation zu haben. Ich bin bereit, mein eigenes Blut ein Same sein zu lassen, aus dem ein Baum von morgen wird."

Wollen Sie so jemand sein? Wenn Sie dann später in den Himmel kommen, werden Stephanus und Jesus beide sagen: "Gut gemacht, guter und treuer Diener."

Nichts ist so gut, wie die gute Nachricht von Jesus von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und aller Kraft auszuleben – und mitzerleben, wie Gott etwas in den Menschen bewirkt, die man liebhat. Das sind die größten Schätze.

Ich erinnere mich noch, wie Hannah und ich einmal eine kleine Anbetungszeit mit unseren Kindern hatten. Ich hoffe, es ist in Ordnung, wenn ich das über Haven erzähle. Wir mögen das für eine kleine Sache halten. Jedenfalls sangen wir als Familie – zu viert – einige Anbetungslieder. Im Anschluss fragte Haven: "Mama, Papa, habt ihr manchmal das Gefühl, dass Gott euch etwas sagt?" Wir erwiderten: "Ja." Sie fragte weiter: "Hat Gott eben bei den Liedern etwas zu euch gesagt?" Ich antwortete: "In gewisser Weise schon, aber nicht direkt." Hannah meinte: "Nein, eben gerade nicht." Dann sagte Haven: "Ich hatte das Gefühl, dass Gott mir etwas gesagt hat." Und dann gab sie etwas ganz Ermutigendes für uns als Familie weiter, was Gott ihr aufs Herz gelegt hatte. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie wohl das meiner Seele tat. Ich finde, es gibt keinen größeren Lohn, als so etwas zu ernten.

Vielleicht betrifft das Ihre Kinder nicht. Wie gesagt, vielleicht haben Sie keine Kinder oder Enkel. Aber auch in Ihrem Umfeld gibt es Kinder oder junge Menschen, Teenager und Studenten, denen Sie im Glauben weiterhelfen können. Zuerst kann der Glaube durch Sie kommen. Mit der Zeit fungieren Sie dann wie Stützräder, die irgendwann abkommen, und Ihre Schützlinge können selbst das Gleichgewicht halten. Sie schaffen es. Es gibt nichts Besseres. Ich kann garantieren: Wenn wir mit diesem Leben fertig sind, wenn wir in den Himmel kommen, um beim Herrn zu sein, dann wird das zu den Dingen gehören, an die wir zuerst denken. Das wird unser Vermächtnis sein. Die Leben, die wir berührt haben. Die Menschen, die wir beeinflusst haben. Haben wir uns in diejenigen investiert, die hier noch bleiben, nachdem wir gehen? Das ist unser Gebet. Amen?

Ja, Herr, dafür beten wir. Wir beten für unsere Kinder, unsere Enkel, unsere Urenkel. Wir beten für die jungen Menschen in unserem Land. Herr, wir beten besonders für die vielen Millennials, die Generation Y, über die man sich in der Gesellschaft gerne lustig macht, die oft lächerlich gemacht werden. Herr, das wollen wir nicht tun. Wir wollen an Millennials glauben. Wir wollen an ihre Kinder glauben. Wir wollen an die nächste Generation glauben. Wir wollen an Teenager und Studenten glauben. Und wir wollen glauben, dass dies die größte Generation wird, die unser Land je gesehen hat. Das wollen wir glauben – ganz gleich, in welchem Land wir leben, Herr. Wir wollen glauben, dass sie dich kennen werden. Dass sie Menschen werden, die sich um die Witwen und Waisen kümmern. Dass sie Menschen werden, die ihr Leben bereitwillig für die gute Nachricht von Jesus niederlegen. Dass Sie sich dem Ziel widmen, Jesus zu kennen und ihm nachzufolgen. Dass sie sich nach deinen Worten richten. Herr, wir bitten das im Namen von Jesus. Herr, wir lieben dich. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

#### Segen (Bobby Schuller)

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.